

WEINVIERTLER KLIPPENZONE

Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II: Beschreibung, Verbreitung, Einstufung im Gebiet, Erhaltungsziele und –maßnahmen

<http://www.noelgov.at/Service/Ru/Ru5/Natura2000/Erklaerungen.pdf> bietet einen Überblick über die Struktur sowie Erklärungen zu den einzelnen Punkten der Beschreibungen der Schutzgüter (Lebensraumtypen nach Anhang I und Arten nach Anhang II).

Spermophilus citellus



Kurzbeschreibung

Das Ziesel ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Sein Verbreitungsgebiet in Österreich liegt im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien. Außerhalb von Österreich gibt es diese Säugerart in der EU 15 nur noch in Griechenland. In Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Ziesel (*Spermophilus citellus*) sind Erdhörnchen, die in geeignetem Gelände in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Murmeltiere, halten auch die Ziesel einen bis zu acht Monate langen Winterschlaf.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch

Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpiffe eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedenste Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

Habitate

Ideale Zieselhabitate sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitate wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch kleinere Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitate in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donauroum durch das nördliche Burgenland, Wien und Niederösterreich – im Norden reicht die Grenze weiter westwärts, im Süden weiter ostwärts.

In der EU 15 gibt es das Ziesel außerhalb von Österreich nur noch in Griechenland, in Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Das Ziesel kommt in 21 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor, von denen 14 in Niederösterreich liegen.

Position des Natura 2000-Gebietes

Der Erhaltungszustand der Zieselpopulationen in der Weinviertler Klippenzone ist nur durchschnittlich. Die Populationen sind zwar nicht isoliert, aber am Nordrand ihrer Verbreitung. Insgesamt hat das Ziesel im Gebiet Bedeutung.

Ausprägung

Nachgewiesene Zieselpopulationen befinden sich am Waschberg (kleine Population) und am Buschberg in den Gipfel- und Hangbereichen sowie am Zahlberg. Weitere Vorkommen gibt es am Südteil des Schweinbarther Bergs, in der vorgelagerten Weinbaulandschaft und bei Steinebrunn. Diese Flächen sind allesamt FFH-Lebensraumtypen (Trockenrasen oder Osteuropäische Steppen).

Bemerkenswert ist eine große Zieselpopulation bei Michelstetten (Zeiselbergen), hier finden die Ziesel Lebensraum in der landwirtschaftlichen Flur bzw. auf Wegen und Brachen.

Es gibt im Gebiet noch weitere – nicht im Zuge der Natura 2000 Gebietsausweisung erfaßte – Zieselpopulationen.

Das Ziesel befindet sich in der Weinviertler Klippenzone am Nordwestrand seiner Verbreitung.

Einstufung

Höchstrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) der Ziesel-Lebensräume mit ihrer spezifischen Strukturausstattung (niedrigwüchsige offene Rasen, Böschungen, Raine, unbefestigte Feldwege etc.)

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei aufgesplitteten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien

Rhinolophus hipposideros



Kurzbeschreibung

Die Kleine Hufeisennase ist mit einer Länge von rund 4 cm die kleinste und zierlichste Art aus der Familie der Hufeisennasen. Ihr flauschiges Rückenfell ist graubraun, der Bauch dagegen grau bis grauweiß.

Der ungewöhnliche Name der Hufeisennasen rührt von ihrem häutigen, hufeisenförmigen Nasenaufsatz her, dessen Aufgabe es ist, die aus den Nasenöffnungen abgegebenen Ultraschallrufe zu bündeln und wie mit einem Schalltrichter zu verstärken.

In Ruhestellung hängen Hufeisennasen stets frei mit dem Kopf nach unten und hüllen dabei ihre Flughäute schützend um den Körper. Der kurze gestutzte Schwanz wird auf den Rücken umgeschlagen. Hufeisennasen hängen stets auf Distanz zum Nachbarn, nie verstecken sie sich in Spalten. Sie sind sehr störungsempfindlich, erwachen leicht aus dem Tagesschlaf und fliegen schnell ab. Dank ihrer breiten Flügel sind sie sehr wendig, schlagen Haken und können über kurze Strecken auch gleiten. Dabei fliegt die Kleine Hufeisennase nie in großer Höhe, sondern streicht zwischen 1 und 5 m durch oftmals dichtes Geäst. Ihr Ziel ist, Insekten von Blättern zu sammeln, die sie allerdings auch geschickt im Flug ergreifen kann.

Für ihre Wochenstuben bevorzugen die Kleinen Hufeisen warme Dachböden, die sie ab Mitte April in kleinen Kolonien besiedeln. Die Weibchen bringen lediglich ein Junges zur Welt, das von der Mutter fürsorglich mit den Flughäuten ummantelt wird.

Die Intensivierung der Landwirtschaft und damit der Verlust an Insekten ist vermutlich der Grund für den Rückzug der Art aus den agrarisch optimalen Tieflagen. Es dürfte generell ein schleichender Bestandesrückgang im Gange sein.

Habitate

Die Kleine Hufeisennase ist eine typische Bewohnerin kleinräumig strukturierter Kulturlandschaften, wo die Wochenstuben der kleinen, flugschwachen Art ein engmaschiges Netz bilden können. Sie jagt gerne in hügeligen und locker bewaldeten Landschaften mit strukturreichen Laubwäldern, Waldrändern und Hecken. Im Gegensatz zu anderen Fledermausarten mit großen Aktionsradien ist die Kleine Hufeisennase abhängig von geeigneten Nahrungshabitaten, die sich im Umkreis von nur zwei bis drei Kilometern rund um ihre Wochenstube befinden und mit dieser über Deckung bietende, lineare Vegetationselemente verbunden sind. Die Wochenstuben befinden sich in Österreich nicht in Höhlen, sondern bevorzugt auf warmen Dachböden diverser Gebäude, wie Kirchen, Klöster, Schlösser aber auch kleinerer Einfamilienhäuser. Als Winterquartiere dienen fast ausschließlich Höhlen und Stollen, nur selten bieten ausgedehnte Kelleranlagen von Burgen und Schlössern geeignete Räume für die Überwinterung.

Vorkommen in der EU:

Die Hufeisennase ist von Nordafrika über Europa bis nach Mittelasien verbreitet. In Europa reicht ihr Areal von der Mittelmeerregion über Westeuropa bis nach Westirland und Südwestengland. Über einen schmalen Verbreitungskorridor in den Alpen ist der westeuropäische Arealteil mit osteuropäischen Vorkommen, die im Norden bis nach Ostdeutschland und Südpolen reichen, verbunden. Seit den 1950er Jahren sind vor allem an der Nordgrenze der Verbreitung massive Arealverluste zu verzeichnen, sodass hier nur noch Restbestände vorhanden sind.

Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Portugal und Großbritannien vor.

Vorkommen in Österreich

In Österreich besiedelt die Kleine Hufeisennase vor allem die höher liegenden Ränder der Ebenen, Becken und Vorländer, von wo sie entlang der Täler bis tief in die Alpen eindringt. Die Abhängigkeit von der Vielgestaltigkeit auf kleinstem Raum ist sicherlich der Grund für die Aufgabe der tieferliegenden intensiver genutzten Agrarlandschaften.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Art in 27 FFH-Gebieten mit repräsentativen Beständen angegeben, 8 davon liegen in Niederösterreich.

Position des Natura 2000-Gebietes

Die Weinviertler Klippenzone hat für die Erhaltung der Kleinen Hufeisennase Bedeutung.

Ausprägung

Außerhalb des Natura 2000 Gebiets Weinviertler Klippenzone gibt es eine Wochenstube der Kleinen Hufeisennase im Schloß Ernstbrunn. Die Tiere nutzen die das Natura 2000 Gebiet als Nahrungs-Teilhabitat (z.B. Umgebung von Dörfles bei Ernstbrunn).

Einstufung

Hochrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben- und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) von naturnahen Laub-, Misch- und Auwäldern sowie reichstrukturierten Waldrändern als Jagdhabitats im Umkreis von 1,5 km der Wochenstuben- und Sommerquartiere
- Sicherung (Entwicklung) von linearen Landschaftselementen im Raum zwischen Wochenstuben- bzw. Sommer-Quartier und Jagdhabitats als Transferbiotope

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstubenquartiere sowie seiner unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen des Aktionsraumes der Wochenstubenkolonien (z.B. naturnahe, extensive Forstwirtschaft, Pflege von Waldrändern, Anlage von Hecken als Transferbiotope, etc.)

Myotis bechsteinii



Kurzbeschreibung

Die Bechsteinfledermaus ist eine mittelgroße Art mit hell- bis rötlichbraunem Fell am Rücken, der Bauch ist weißlich. Typisch sind die tütenförmigen Ohren, die nach vorn gelegt weit über die Schnauze hinausragen.

Bechsteinfledermäuse gelten als ausgesprochene Waldfledermäuse. Ihr Jagdflug ist langsam in geringer Höhe. Sie fangen dabei vorwiegend kleine Nachtschmetterlinge, die sie auch von Blättern und Zweigen abzulesen verstehen. Die Art führt nur kurze Wanderungen durch und lebt in Weibchenverbänden.

Trotz der hohen Waldbedeckung Österreichs gehört die Bechsteinfledermaus auch hier zu den am meisten gefährdeten Fledermausarten. Sie ist ein Opfer der Forstwirtschaft, die flächige Alt- und Zerfallsbestände aus Gründen der Rentabilität nur an wenigen Stellen duldet. Sie ist auf das Vorhandensein stabiler Habitatverhältnisse, wie sie ein Urwald bietet, angepasst. Ihr Fortbestehen ist daher von der Existenz naturnaher und ökologisch bewirtschafteter Wälder abhängig.

Habitate

Die Art besiedelt klimabegünstigte Waldgebiete und baumbeständenes Kulturland in niederen Lagen. Sie ist eine echte Baumfledermaus, deren Sommerquartiere ursprünglich wohl ausschließlich aus Baumhöhlen bestanden. Die Art nimmt auch bereitwillig Nisthilfen an. Lichte Wälder werden auch als Jagdhabitate bevorzugt. In Österreich konnte noch nie eine Wochenstubenkolonie in einem Dachboden gefunden werden, sie befinden sich fast

ausschließlich in Nistkästen. Winterquartiere werden hauptsächlich in Stollen, Kellern und vor allem Naturhöhlen bezogen.

Vorkommen in der EU

Die Bechsteinfledermaus ist ein europäisches Element des nemoralen Laub- und Mischwaldgürtels. Sie ist von den Pyrenäen nordwärts unter Aussparung der Norddeutschen Tiefebene bis Ostdeutschland, im Süden bis Westungarn verbreitet. Weiters kommt sie in lockerer Verbreitung bis Westrussland und den Iran vor. Kleinere Areale gibt es in Südengland, Südschweden, auf den drei Mittelmeerhalbinseln und in Kleinasien.

Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Dänemark, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Portugal und Großbritannien vor.

Vorkommen in Österreich

Das aktuelle österreichische Verbreitungsgebiet umfasst das Drautal in Kärnten, die Grazer Bucht, Teile des Steirischen Randgebirges, das Leithagebirge, das Alpenvorland von Salzburg bis Niederösterreich, die nördlichen Voralpen in Niederösterreich, sowie das Mühl-, Wald- und Weinviertel.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

In 14 österreichischen Natura 2000-Gebieten, davon fünf in Niederösterreich, konnte die Art nachgewiesen werden.

Position des Natura 2000-Gebietes

Diese Fledermausart hat Bedeutung im Gebiet.

Ausprägung

Aktueller Status aufgrund ungenügender Nachweise unbekannt, Laubwälder des Gebietes könnten günstige Sommerlebensräume sein.

Einstufung

Die Bechsteinfledermaus stellt im Gebiet ein Erhaltungsziel dar. Der aktuelle Status ist allerdings auf Grund ungenügender Nachweislage derzeit nicht eindeutig zu bestimmen.

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben- und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) strukturreicher Wälderr (bevorzugt Laub- und Mischwälder) insbesondere mit Altholzbeständen und Gewässern als Jagdhabitate im Umkreis von 4 km der Wochenstuben- und Sommerquartiere

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung des Angebots an Nistkästen
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstubenquartiere sowie seiner unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen des Aktionsraumes der Wochenstubenkolonien (z.B. Zulassen von Altholz- und Zerfallsphasen in der Waldentwicklung)

Bombina bombina**Kurzbeschreibung**

Die in Niederösterreich stark gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot auf schwarzgrauem Grund gefleckten Bauch. Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und colline Hügelstufe). Die sehr ortstreuen Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

Habitate

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal findet man diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschließend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt

sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöße, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z. B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

Vorkommen in der EU

Die Rotbauchunke kommt in der EU 15 nur in den östlichen Ländern vor. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Schweden und Dänemark über Nordostdeutschland, den Nordosten der Balkanhalbinsel bis nach Griechenland.

Vorkommen in Österreich

In Österreich findet sich die Art in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Wien und Steiermark. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs. Als westlichstes Vorkommen im Donautal gelten Funde östlich der Wachau.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Bastardierung zwischen den beiden Arten statt.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Rotbauchunke kommt in 20 FFH-Gebieten Österreichs vor, allerdings in bedeutend weniger Gebieten mit repräsentativen Populationen.

Position den Natura 2000-Gebietes

Bedeutung im Gebiet (Sehr kleine Population in durchschnittlichem Erhaltungszustand)

Ausprägung

Sie besiedelt im Gebiet die Feuchtzüge, die aus den Waldgebieten kommen und in das agrarisch genutzte Offenland fließen. Nachgewiesene Vorkommen gibt es am Fuße des Dürrenbergs südlich Guttenbrunn in einen Zubringer zum Ottenthaler Bach, Nähe Falkenstein

Einstufung

Hochrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes

- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer
- Sicherung und Entwicklung der Ufer- und Aulebensräume mit ihrer Überschwemmungsdynamik, der Ackersutten und Wiesen
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer, besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik.

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-) Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutten), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z. B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung bestehender Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe
- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesentrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z. B. auf Stilllegungsflächen.

Lucanus cervus**Kurzbeschreibung**

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge die größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wenngleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von sieben km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen - der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder

weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Die Larven verlassen zur Verpuppung den Baumstumpf und ziehen sich in Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potentiell gefährdet eingestuft. Die Hauptursachen liegen wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebeszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

Habitat

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder - vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niederer Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150 – 250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erlen, Hainbuche, Ulmen, Pappeln, Weiden, Linden, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss, Maulbeeren. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

Vorkommen in der EU

Der Hirschkäfer ist in Mittel- und Südeuropa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Innerhalb der EU 15 ist der Hirschkäfer in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Portugal, Schweden und Großbritannien.

Vorkommen in Österreich

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Hirschkäfer kommt in 26 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 15 in Niederösterreich, das sind drei Viertel aller Gebiete. Weitere Vorkommen finden sich mit Ausnahme der westlichen Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Salzburg in allen anderen Bundesländern.

Position den Natura 2000-Gebietes

Der Hirschkäfer hat ein starkes Vorkommen in den naturnahen Eichen-Hainbuchenwäldern der Weinviertler Klippenzone. Der Erhaltungszustand der Population ist gut, sie ist nicht isoliert. Daher wird sein Wert für die Weinviertler Klippenzone als gut beurteilt.

Ausprägung

Hirschkäfernachweise gibt es in fast allen großen Waldbiotopen des Natura 2000 Gebiets. So gibt es einen Nachweis vom Waschberg, wo er die Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder bewohnt. Einen Fundpunkt gibt es am Buschberg und einen im Steinberger Wald, wo der Pannonischen Eichen-Hainbuchenwald bewohnt.

Hirschkäfer sind im Gebiet durchaus häufig.

Einstufung

Sonstiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Laubwäldern - speziell von totholzreichen Altbeständen mit hohem Eichenanteil
- Sicherung alter Baumbestände in Parkanlagen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Au- und Laubwälder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strukturreicher Feldgehölze
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide).

Cerambyx cerdo**Kurzbeschreibung**

Der Große Eichenbock ist der größte heimische Bockkäfer und einer der größten Käfer Europas. Die Größe variiert sehr stark, von 29 bis 56 mm Länge und 9 bis 15 mm Breite, wobei kaum geschlechtsspezifische Unterschiede auftreten. Allerdings haben die Männchen mit bis zu 100 mm Länge deutlich längere Fühler als die Weibchen, deren Fühler kaum Körperlänge erreichen. Der Körper ist braunschwarz gefärbt, die schwarzen Flügeldecken verschmälern sich nach hinten und haben dort eine rotbraune Färbung. Der Halsschild ist auf der Oberfläche stark gerunzelt und hat an den Seiten je einen starken spitzen Dornfortsatz. Die Beine sind lang und kräftig.

Der Heldbock ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit des Großen Eichenbocks ist wahrscheinlich temperaturabhängig und reicht in Österreich von Mai bis Mitte August. Die erwachsenen Käfer leben von Baumausscheidungen an Eichen. Die Tiere sind relativ flugunlustig, sie können sich über mehrere Generationen am gleichen Brutbaum aufhalten. Die Weibchen legen in Rindenritzen ihre Eier ab, aus denen nach bis zu drei Wochen die Larven schlüpfen und sich in die Rinde einfressen. Die Larven fressen sich sehr tief durch den Stamm bis ins Kernholz, sodass der Eichenbock noch Anfang des letzten Jahrhunderts als schlimmer Forstschädling galt. Die Entwicklung des Großen Eichenbocks dauert mindestens drei Jahre. Die Verpuppung erfolgt im Spätsommer noch im Holz. Die nach weiteren 4 bis 6 Wochen fertig ausgebildeten Jungkäfer überwintern noch im Brutbaum und fressen sich zur Flugzeit durch die Rinde ins Freie.

Für den Großen Eichenbock wird in Österreich ein drastischer Bestandesrückgang festgestellt. Er wird österreichweit als gefährdet eingestuft. Die Hauptursachen liegen wie bei allen hochspezialisierten Bockkäfern im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet.

Habitate

In Mitteleuropa entwickelt sich der Große Eichenbock beinahe ausschließlich auf sehr alten, kränkelnden Eichen. Bevorzugt werden locker strukturierte Eichenwälder ohne Unterwuchs (auch Baumgruppen und Parkbäume) oder Solitäräume (Straßenalleen, Einzelbäume). Die Brutbäume müssen alt sein, einen Stammumfang von mindestens 1 – 2 m (oder mehr) in 1 m Höhe haben und einen nach Süden exponierten Standort aufweisen. Bevorzugt werden die unteren Stammregionen von den Larven besiedelt. Der Große Eichenbock ist von lebendem Eichenholz abhängig.

Vorkommen in der EU

Der Große Eichenbock ist in mehreren Unterarten vom südlichen Nordeuropa bis Südeuropa, sowie bis zum Kaukasus und in Nordafrika beheimatet. Innerhalb der EU 15 ist er in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Portugal und Schweden.

Vorkommen in Österreich

Der Große Eichenbock ist an die Verbreitung der Eichenarten gebunden. In Österreich kommt er daher in den östlichen Bundesländern Wien, Niederösterreich, Burgenland und der Steiermark vor. Die größte und vitalste Population lebt im Lainzer Tiergarten.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Große Eichenbock kommt in 8 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 6 in Niederösterreich. Weitere Vorkommen finden sich nur in jeweils einem Natura 2000-Gebiet in Wien und der Steiermark. Niederösterreich trägt also innerhalb Österreichs die Hauptverantwortung zur Erhaltung dieser Art.

Position den Natura 2000-Gebietes

Laut Standarddatenbogen hat der Große Eichenbock für das Gebiet nur signifikanten Wert.

Ausprägung

Zum Großen Eichenbock fehlen Untersuchungen im Gebiet. Es sind keine Fundpunkte verzeichnet. Ein Nachweis vom Waschberg ging nicht in die Ausweisung ein.

Einstufung

Sonstiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) eichenreicher Laubmischwälder, speziell von sehr alten totholzreichen Eichenbeständen

- Sicherung (Entwicklung) von Parkanlagen, die einen hohen Anteil alter Baumriesen verzeichnen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Minimierung baumchirurgischer Maßnahmen in Parkanlagen
- Förderung einer möglichst großflächigen Außernutzungsstellung von Optimalhabitaten und ihrer Umgebung, d.h. das Einstellen jeglicher Holzgewinnung auf bekannten Lokalitäten und in deren unmittelbaren Umgebung
- Förderung der Schaffung von Altholzinseln
- Förderung der Neuauspflanzung von Eichen als Ersatz von ausgefallenen Brutbäumen und zur Verjüngung von Alteichenbeständen, mit Wahrung der für die Art notwendigen Licht- und Sonnenverhältnisse wie sie nur in locker strukturierten Alteichenbeständen vorhanden sind
- Förderung der gezielten Entwicklung und Schutz von über 300 Jahre alten Eichen, auch einzelner Bäume, da der Große Eichenbock sehr standorttreu ist und sich lange mit einem Wirtsbaum zufrieden gibt.

Hypodryas maturna**Kurzbeschreibung**

Der Eschen-Scheckenfalter, auch als Kleiner Maivogel bekannt, gehört zur Familie der Edelfalter. Die Flügelränder sind oberseits schwärzlichbraun mit einigen hellen Flecken, nach innen folgen ziegelrote Flügelbinden sowie schwarzbraune, ziegelrote und gelbliche Flecken. Die Flügelunterseite zeigt eine ziegelrote Binde und eine ebensolche von hellen Flecken durchsetzte Basis.

Die für das Überleben der Art wichtigste Nahrungspflanze ist die Esche, die als Eiablagemedium und erste Raupennahrungspflanze zentrale Bedeutung hat. Die Eiablage erfolgt Ende Juni / Anfang Juli meist an besonnten Jungeschen auf grundwassernahen, wechselfeuchten Standorten. Vor der Überwinterung leben die Raupen gesellig in einem Gespinst. Nach der Überwinterung in einem gemeinsamen Nest in der Krautschicht oder Laubstreu leben sie im Frühjahr an verschiedenen Nahrungspflanzen. Etwa Ende April kriechen die jeweils erwachsenen Raupen aus der Krautschicht wieder auf Gehölze und verpuppen sich "hochwassersicher" in ungefähr 1 – 1,5 m Höhe an Ästen und Zweigen. Die Flugzeit der geschlüpften Falter beginnt in Niederösterreich bereits Mitte Mai und dauert bis Anfang Juli.

Der Eschen-Scheckenfalter ist in Österreich in seinem Bestand gefährdet, in einzelnen Regionen vom Aussterben bedroht. Hauptgefährdungsursache für diese hygrophile Waldschmetterlingsart ist der Lebensraumverlust an Erlen-Eschen-Weidenauen und reich strukturierten lichten Laubwäldern mit Eschen. Eine der Ursachen dafür ist die Intensivierung der Forstwirtschaft, u. a. die häufige Abkehr von Mittel- und Niederwaldwirtschaft und Überführung in Hochwald, die Begradigung von Waldsäumen und Aufforstungen von Waldlichtungen.

Habitate

Der Eschen-Scheckenfalter ist eine Charakterart der Auwälder und eschenreicher Laubwälder mit warm-feuchtem Kleinklima. Hier besiedelt der Eschen-Scheckenfalter windgeschützte "innere Waldmäntel", Waldwege, Waldschläge und Waldlichtungen. Durch Aufforstung von Auwaldlichtungen und fortschreitende Gehölzsukzession auf aufgelassenen Blößen wird der "Verbuschungsflüchter" aus seinen angestammten Auwald-Lebensräumen verdrängt. Er wandert in Ersatzbiotope wie lichte Laubmischwälder, insbesondere Mittelwälder, Schluchtwälder mit eingestreuten oder benachbarten Feuchtwiesen und Bach-Eschenbeständen, die regelmäßig einen bodennahen Rückschnitt erfahren, ein.

Vorkommen in der EU

Die Gesamtverbreitung reicht in meist nur sehr lokalen Kolonien von Nord-, Mittel- und Osteuropa, dem Kaukasus, Ural, Ost-Kasachstan, Süd- und Westsibirien bis zur Mongolei. In der EU 15 gibt es Vorkommensangaben aus Deutschland, Frankreich, Schweden und Finnland.

Vorkommen in Österreich

Der Eschen-Scheckenfalter kommt in Österreich in den Bundesländern Steiermark, Salzburg, Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland und Wien (nicht sicher) vor. Aktuelle Nachweise (nach 1980) aus Niederösterreich gibt es nur aus dem Rohrwald, dem Weinviertel, von der Taleralm und aus den Tullnerfelder Donauauen.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Art kommt in 17 österreichischen Natura 2000-Gebieten, davon 16 in Niederösterreich, vor. Allerdings ist nur in vier Gebieten ein signifikantes Vorkommen festzustellen.

Position den Natura 2000-Gebietes

Zwar kommen Auwälder mit dem Eschen-Scheckenfalter in den anderen Natura 2000 Gebieten wesentlich häufiger und wesentlich großflächiger vor. Dennoch ist der Beitrag der Weinviertler Klippenzone zur Erhaltung der Eschen-Scheckenfalter als hoch einzustufen, da es im Weinviertel kaum noch naturnahe Gewässer gibt. Wenigstens in der Weinviertler Klippenzone ist dieser Gewässertyp noch repräsentiert.

Ausprägung

Der Eschen-Scheckenfalter ist an den Lebensraumtyp Erlen-Eschen-Weidenaus gebunden, da die Esche als Nahrungspflanze für diese Schmetterlingsart essentiell ist. Die Auwaldstandorte sind also realistische Vorkommen dieser Art.

Schöne Auwaldausprägungen finden sich entlang Rohrbach und Wiesenbach im Rohrwald nahe dem Goldenen Bründl. Den größten Auwaldstreifen stellt eine Weidenau (15-20 m breit) entlang 0,5-1 m breitem Bach (Wiesenbach-Zubringer) dar, der reich Wasser führt und mäandriert; z.T. große Bruchweiden mit viel Stiel-Eiche, z.T. bruchwaldartig versumpftes Weidengebüsch. Im Oberlauf des Rohrbachs gibt es eine Auwald-, Bruchwald- und Röhrichtfläche, die wohl aus einer ehemaligen Feuchtwiese entstanden ist.

In der Kulturlandschaft im Nahbereich von Niederhollabrunn gibt es mehrere Wassergräben mit Weidengehölzen.

Einen weiteren Schwerpunkt von Auwaldstreifen bilden die Bäche und wechselfeuchten Gräben, die aus dem Ernstbrunner Wald und aus den Leiser Bergen in die Agrarlandschaft fließen. Entlang Lettengraben, Nodendorfer Bach, Taschlbach und beim Pfaffenbründl sind Auwaldstreifen ausgebildet. Bestandesbildend sind Eschen oder Erlen-Eschen.

Bemerkenswerte Strukturen – v.a. innerhalb der strukturarmen Ackerbaulandschaft – sind Altbaumbestände, Totholzanteil und Kopfweiden. Störungen (Schüttungen, naturferne Gestaltung, forstliche Eingriffe, wasserbauliche Eingriffe und sehr nahe heranreichende landwirtschaftliche Nutzungen) sind häufig!

Einstufung

Höchstrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der Populationen
- Sicherung (Entwicklung) eschenreicher Laub- und Auwälder, mit den für die Lebensraumansprüche des Falters charakteristischen Strukturen
- Sicherung (Entwicklung) blütenreicher Waldwegsäume
- Sicherung (Entwicklung) offener Waldlichtungen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung struktur- und eschenreicher Laubwälder
- Förderung besonders von exponiert stehenden Eschen entlang windgeschützter, sonniger Waldränder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von naturnahen Lichtungsbereichen (z.B. regelmäßige Teilentbuschung geeigneter Bereiche)
- Förderung von unversiegelten Waldwegen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung blütenreicher Waldwegsäume (z.B. Mahd der Waldwegsäume nicht vor Mitte September)
- Förderung von extensiver, naturnaher Bewirtschaftung (z.B. keine Verwendung von Insektiziden in den Vorkommensgebieten)

Eriogaster catax

Dieses Bild wird in der nächsten Ausgabe ergänzt.

Kurzbeschreibung

Diese in weiten Teilen Mitteleuropas ausgestorbene oder vom Aussterben bedrohte Art weist in Niederösterreich nur noch einige rezente lokale Vorkommen in erster Linie im Osten auf.

Der Hecken-Wollflatter ist ein Nachtfalter und gehört zur Familie der Glucken (*Lasiocampidae*). Der Schmetterling ist braun gefärbt, wobei die Weibchen hellere Farbtöne aufweisen. Auf den Deckflügeln – die Flügelspannweite beträgt etwa vier Zentimeter – befindet sich nahe der Aussenkante ein weißer, dunkel umrandeter, runder Fleck von etwa zwei Millimeter Durchmesser. Der Kopf und Brustbereich ist wie der Körper dicht behaart. Die bis zu fünf Zentimeter langen Raupen sind dunkel, abstehend behaart mit einem rötlichen Mittelstreif auf dem Rücken.

Der Hecken-Wollflatter bringt nur eine Generation pro Jahr hervor. Die Raupen schlüpfen im Frühjahr (April) und leben bis zum dritten Larvalstadium gemeinsam in Gespinnstnestern bevorzugt an Schlehen und Weißdorn. Ab dem vierten Larvalstadium (etwa ab Juli) leben sie einzeln und fressen nun auch Blätter von anderen Sträuchern und Bäumen wie Hecken-Rose, Berberitze, Birke, Sal-Weide, Zitter-Pappel, Feld-Ulme, Trauben-Eiche und Obstgehölzen. Die Verpuppung erfolgt in einem festen Gespinnst entweder im oder knapp über dem Erdboden. Diese Puppen können auch ein bis zwei Jahre im Erdboden bleiben und erst dann schlüpfen.

Die Flugzeit der dämmerungs- und nachtaktiven Schmetterlinge findet im September und Oktober statt. Nach der Paarung werden die Eier an Astgabeln von kleinen, oft stark verbissenen Schlehen abgelegt und mit Afterwolle bedeckt. Da die adulten Schmetterlinge keinen Saugrüssel besitzen, können sie keine Nahrung aufnehmen und sterben bald nach der Paarung bzw. Eiablage.

Hauptgefährdungsursachen dieser Art sind der rapide Rückgang seines Lebensraumes von verbuschenden Halbtrockenrasen sowie lichten und feuchten Wäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht, welche durch die ebenfalls im Rückgang begriffene Mittelwaldbewirtschaftung gefördert werden. Aber auch der Einsatz von Insektiziden schadet dem Hecken-Wollflatter.

Habitate

Der Lebensraum des Hecken-Wollflatters weist in Österreich zwei Schwerpunkte auf. Die Art bevorzugt ein kleinräumiges Mosaik von offenen und geschlossenen Lebensräumen. Dabei spielen die Faktoren Windschutz und hohe Luftfeuchtigkeit eine große Rolle. Der Hecken-Wollflatter findet diese Voraussetzungen vor allem in lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht. Diese werden oft als Mittelwälder bewirtschaftet, wodurch Lichtungen von frisch genutzten Bereichen mit inneren Waldmänteln vorhanden sind.

Ein zweiter Lebensraum sind verbuschende Mager- und Halbtrockenrasen, die ebenfalls ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen, Gehölzgruppen und Waldmäntel bilden.

Aufgrund der strengen Bindung an diese strukturreichen Lebensräume verschwindet der Hecken-Wollafter sehr rasch bei zu starker Verbuschung ehemals offener Wiesenflächen sowie bei einer Zunahme der Beschattung in lichten Wäldern.

Vorkommen in der EU

Der Hecken-Wollafter lebt in entsprechenden Biotopen vom Norden Spaniens bis nach Norddeutschland und ostwärts bis Russland. In der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland und Italien vor.

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Art in allen Bundesländern (mit Ausnahme Osttirols) nachgewiesen, scheint jedoch in den Roten Listen als stark gefährdet auf.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Hecken-Wollafter findet sich in insgesamt 15 Natura 2000-Gebieten der Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland. In Niederösterreich kommt der Hecken-Wollafter in erster Linie im Osten wie auch im äußersten Westen häufiger vor, wohingegen die Art dazwischen nur punktuell bekannt ist.

Die wichtigsten Vorkommen liegen in den Natura 2000-Gebieten „March-Thaya-Auen“, den „Donau-Auen östlich von Wien“, der „Feuchten Ebene und Leitha-Auen“ sowie der „Weinviertler Klippenzone“.

Position den Natura 2000-Gebietes

Eines der wichtigsten Vorkommen liegt in der Weinviertler Klippenzone. Der Erhaltungszustand der Population wird als gut beschrieben.

Ausprägung

Wahrscheinliche Vorkommen des Hecken-Wollafters liegen in fast allen Lebensraumtypen der Weinviertler Klippenzone:

Am Wasch- und Michelberg auf allen Trockenrasen und im Wiesenbach/Rohrbachtal auf einer Erlen-Eschen-Weidenau, die sich aus einer Feuchtwiesebrache entwickelt hat.

In den Leiser Berge und im Steinbergwald auf allen Trockenrasen (und in der Wacholderheide auf Kalk) und in allen Pannonischen Eichen-Hainbuchenwäldern.

Im nördlichen Gebietsteil ebenfalls auf Trockenrasen und Steppen, aber auch im Pannonischen Eichen-Hainbuchenwald und im Flaumeichenwald.

Einstufung

Höchstrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen.
- Sicherung und Entwicklung von lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht.

- Sicherung und Entwicklung von halboffenen Mager- und Halbtrockenrasen, die ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen und Gehölzgruppen bilden.

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung einer extensiven Nutzung und/oder Pflege von Halbtrockenrasen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer stärkeren Verbuschung im Randbereich der Flächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Flächen mit Schlehen (*Prunus spinosa*)
- Förderung der Anlage von abgestuften Waldrändern entlang von gering oder nicht bestockten Waldflächen wie Forstwegen und Waldwiesen
- Förderung der Mittelwaldbewirtschaftung im Verbreitungsgebiet von *Eriogaster catax*. Dabei ist eine räumliche Vernetzung der aktuell genutzten Flächen optimal, d.h. in aufeinander folgenden Jahren ist es für diese Schmetterlingsart förderlich, wenn genutzte Flächen nebeneinander liegen.
- Förderung einer extensiven, naturnahen Bewirtschaftung von Wäldern (z.B. Verzicht von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln).
- Förderung einer (verstärkten) Öffentlichkeitsarbeit, vor allem bezüglich der Gespinst-raupennester der Schmetterlingsart.

Spanische Flagge oder Russischer Bär

1078*

Callimorpha quadripunctaria**Vorbemerkung**

Die Aufnahme des Russischen Bären in den Anhang II der FFH-Richtlinie erfolgte auf Antrag Griechenlands, wobei ursprünglich nur die auf Rhodos endemische Unterart *Callimorpha quadripunctaria rhodosensis* geschützt werden sollte. Irrtümlicherweise ist die Unterartbezeichnung bei der weiteren Bearbeitung der FFH-Anhangsliste verlorengegangen und somit wurde die gesamte Art in die FFH-Richtlinie aufgenommen. Darüber hinaus wurde die Art sogar als einzige Schmetterlingsart als prioritäre Art eingestuft. Im Allgemeinen wird von Schmetterlingsexperten daher angeregt, die weit verbreitete und häufige Art außerhalb von Rhodos nicht als FFH-Art zu berücksichtigen (Höttinger & Pennersdorfer 2001).

Bei der Bewertung und Reihung der Erhaltungsziele ist dieser Umstand zu berücksichtigen, ein generelles „Nichtbeachten“ der Art ist bis zu einer Novellierung des Anhangs II allerdings nicht möglich.

Kurzbeschreibung

Der Russische Bär gehört innerhalb der heterogenen Gruppe der sogenannten „Nachtfalter“ zur Familie der Bärenspinner (Arctiidae). Diese bekamen ihren Namen wegen der oft dichten und langen Behaarung der Raupen. Ihrer Zugehörigkeit zur Unterfamilie der „Schönbären“ (Callimorphinae) macht diese beeindruckend attraktive Schmetterlingsart alle Ehre.

Wie bei vielen Bärenspinnern sieht man im Ruhezustand nur die „dachziegelartig“ über die Hinterflügel geklappten Vorderflügel. Diese sind markant mit gelblichweißen Streifen auf schwarzem, matt schimmerndem Grund gezeichnet. Die beim Öffnen (und dem leider meist unmittelbar darauf folgendem Abflug) sichtbar werdenden Hinterflügel sind dagegen wie der

Hinterkörper lachsrosa mit schwarzen Punkten. Die Flügelspannweite des Russischen Bären beträgt zwischen vier und sechs Zentimeter, womit er zu den größeren und auffälligeren unter den heimischen Schmetterlingen zählt.

Der Russische Bär fliegt von Mitte Juni bis Anfang Oktober, die Hauptflugzeit ist von Mitte Juli bis Ende August (Anfang September). Die Falter sind tag- und nachtaktiv. Sie sitzen und saugen bei Tag gerne an verschiedenen Blüten, insbesondere an Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), aber auch an einer Reihe anderer Pflanzen. Angelockt werden sie aber auch von Lichtquellen, was lokal zu Verlusten bei zu greller Beleuchtung führen kann.

Die Eiablage erfolgt in „Eisiegeln“ an den Blattunterseiten der Raupennahrungspflanzen. Die Raupe überwintert. Als Raupennahrungspflanzen dienen vor der Überwinterung hauptsächlich Kräuter (z.B. Knollen-Beinwell, Taubnessel, Brennessel u. a.), nach der Überwinterung Sträucher wie Haselnuss, Himbeere und Brombeere.

Der Russische Bär ist derzeit weder in Europa, noch in Österreich aktuell gefährdet.

Habitate

Der Russische Bär kommt hauptsächlich in Waldlandschaften und gehölzreichen Offenlandschaften vor. Die bevorzugten Lebensräume sind eher feuchte Waldsäume, Waldschläge, Waldlichtungen, Waldwegränder und wasserführende Schluchten und Gräben in wärmeren Gebieten. Von diesen, insbesondere für die Larvenentwicklung bevorzugten Lebensräumen werden aber auch diverse angrenzende Habitate angefliegen. Dabei zeigt sich der Falter wenig anspruchsvoll und besucht durchaus auch trockenere Standorte wie Weg- und Straßenränder, Heckengebiete, aufgelassenen Weingärten, Steinbrüche, hochstaudenreiche Randbereiche von Magerrasen und walddnahe Gärten. Allerdings fehlt die Art in „ausgeräumten“, intensiv genutzten Landschaften nahezu völlig.

Vorkommen in der EU

Der Russische Bär kommt fast überall in Europa von der Iberischen Halbinsel über Mitteleuropa (bis Südengland) und die gemäßigte Zone bis nach Russland vor. Im Norden reicht die Verbreitung bis zum Baltikum, im Süden durch den Mittelmeerraum bis Vorderasien. Innerhalb der EU 15 ist die Spanische Flagge in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg und Portugal.

Vorkommen in Österreich

Die Art kommt in allen Bundesländern vor und ist weit verbreitet. Besiedelt werden in Niederösterreich Höhenlagen bis über 1000 m, der Schwerpunkt liegt aber in der Ebene und der Hügelstufe (planare bis colline Höhenstufe).

Vorkommen in Natura 2000–Gebieten Österreichs

Der Russische Bär kommt in 26 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 12 in Niederösterreich. Weitere Vorkommen finden sich in Natura 2000-Gebieten Wiens, Kärntens und Salzburgs und eines in einem Natura 2000-Gebiet in der Steiermark.

Position des Natura 2000-Gebietes

Der Erhaltungszustand der Population im Gebiet ist gut.

Ausprägung

Im Gebiet nicht kartiert

Einstufung

Sonstiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

Der Russische Bär ist nur irrtümlich (siehe Vorbemerkung) als Schutzobjekt in die FFH-Richtlinie aufgenommen worden. Seine Erhaltung hat daher bei Abwägungsfragen innerhalb von FFH-Schutzobjekten generell geringere Priorität.

- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Bachauen, Gräben und ihrer begleitenden Hochstaudensäume
- Sicherung und Entwicklung von Laub- und Mischwäldern und ihrer Saumstrukturen
- Sicherung und Entwicklung von Hecken, Feldgehölzen und Hohlwegen
- Sicherung und Entwicklung von Auwäldern und Auwaldrestbeständen
- Sicherung und Entwicklung von Halbtrockenrasen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung besonders entlang von Gewässern, in Auwäldern und von Halbtrockenrasen, sowie von Laub- und Mischwäldern (z.B. Verzicht auf Pestizideinsatz).

Cypripedium calceolus**Kurzbeschreibung**

Der Frauenschuh gehört zu den spektakulärsten heimischen Orchideen und besitzt eine einzigartige und ausgefallene Bestäubungsbiologie. Unsere einzige großblütige Orchidee bildet meistens ein bis zwei Blüten aus, kann aber bis zu vier Blüten besitzen. Mit etwas Phantasie erinnert die glänzend gelbe 3-4 cm große Blütenlippe an einen Schuh, die anderen vier die Lippe umgebenden Blütenblätter sind lanzettlich geformt und purpurbraun. Die aufgeblasene Lippe bildet eine Kesselfalle mit glattem, wachsüberzogenem Rand. Blütenbesuchende Insekten rutschen darauf ab und fallen in die Öffnung. Durch glasige Stellen im hinteren Teil des Schuhs fällt Licht in den Kessel und lockt das gefangene Insekt an den einzig gangbaren Ausgang, wo es sich mit klebrigen Pollen belädt und/oder die Narbe bestäubt. Die Blüte duftet nach Marillen. Die großen stängelumfassenden breit-elliptischen Laubblätter sind deutlich geadert und unterseits fein behaart.

Der Frauenschuh wird etwa 10 - 50 cm hoch und blüht von Mai bis Juni/Juli. Wie der Artname "calceolus" sagt, sind die Vorkommen auf Kalkgebiete begrenzt. Die Pflanze wächst bei uns halbschattig und bevorzugt Waldränder oder Lichtungen. Lediglich in höheren Lagen - die Art kommt bis in Höhen von 2.200 m Seehöhe vor - trifft man sie öfters an sonnigen Stellen.

Die sehr populäre Orchidee ist heute über weite Gebiete ausgerottet. Grund hierfür sind nicht nur Aufforstungen und Bestandsumwandlungen von Laub- und Mischwäldern in Fichtenmonokulturen, sondern auch das Abpflücken und Ausgraben gefährdet die Bestände dieser schönen Pflanze.

Habitate

Schwerpunktmäßig findet man den Frauenschuh in lichten und naturnahen Laub- und Mischwäldern. Seine Verbreitung in Österreich ist zerstreut und reicht selten bis in die Voralpen.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Art ist auf die gemäßigten Zonen des eurasiatischen Raumes beschränkt. Weitere Verbreitungsgebiete neben dem europäischen Vorkommen sind Sibirien, Mandschurei, Japan und China. In der EU 15 gibt es Angaben aus allen Mitgliedsstaaten, ausgenommen Portugal, Irland und den Benelux-Staaten.

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Art zwar selten aber über das gesamte Bundesgebiet verbreitet, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf die alpinen Gebiete festzustellen ist.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Art kommt in 37 österreichischen Natura 2000-Gebieten, davon acht in Niederösterreich, vor.

Position des Natura 2000-Gebietes

Der Frauenschuh hat im Natura 2000 Gebiet Weinviertler Klippenzone Bedeutung. Die Population im Verhältnis zum österreichischen Vorkommen liegt zwischen 0 und 2% und ist nicht isoliert, der Erhaltungszustand ist durchschnittlich.

Als typischer Bewohner der Saumsituationen, lichten Wälder und Trockenrasen ist aber gerade der Frauenschuh ein ideales Identifikationsobjekt mit den Naturschutzwerten des Gebiets.

Ausprägung

Das größte Vorkommen im Gebiet liegt am Waschberg, südl. Gipfel, am Rand eines Steinbruchs. Ein kleineres Vorkommen liegt am anschließenden Michelberg in einem aufgelassenen Steinbruch

Weiterer Verbreitungsschwerpunkt sind die Leiser Berge – kleinere Vorkommen sind bekannt vom Sitzenberg (östl. Ernstbrunn) in einem verbrachten Halbtrockenrasen, in einem Wald zwischen Pfaffenbründl und Buschberggipfel sowie auf einer alten Wiesenbrache am Buschberg.

Einstufung

Hochrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der bestehenden Populationen bzw. Vorkommensstandorte
- Sicherung (Entwicklung) naturnaher, offener und lichter Nadel-, Laub- und Mischwälder auf sommerwarmen Kalkstandorten als bevorzugten Lebensraum dieser Pflanzenart

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung liefern, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Hintanhaltung von Beschattung und Verkrautung der Frauenschuh-Standorte
- Förderung eines vorsichtigen Aufflichtens von abgedunkelten Standorten.
- Förderung des Schwendens von Trockenrasenbrachen
- Förderung der Herbstmahd im mehrjährigen Abstand bei Trockenrasenbrachen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben